Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 138 (2012)
Heft: 3

Artikel: Die Gesamtsicht der Männerturner : Weissgeld, Griechen, Biorüebli
Autor: Tobel, Urs von / Papadopoulos, Alexia
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-913218

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Gesamtsicht der Männerturner

Weissgeld, Griechen, Biorüebli

Griechenland, Bankgeheimnis, Biogemüse, Schweizer Parteien-Finanzierung, Euro, EU und Ausgabenbremse – jede Menge Probleme, die einen einzigen Ursprung haben: Das Geld. Eine gesamthafte Betrachtung tut not, doch Politiker und Medien üben sich in vornehmer Zurückhaltung. Nicht so das Volk. Hören wir mal hin, wie die bestandenen Männerturner in der Eintracht das monetäre Problem als Ganzes analysieren.

Charly hat nun wirklich nichts gegen die Balkan-Mitarbeiterinnen der Eintracht – nur muss er ihnen immer wieder beibringen, dass erst die Schaumkrone den Biergenuss vervollständigt. Heute aber sieht er sich genötigt, auch den fernen Griechen etwas beizubringen: Dass die Milliarden der EU und der Schuldenverzicht der Banken ihre letzte Chance sei. Doch das wird gemäss Gregor keine Früchte tragen: «Mit den Griechen kriegst du Vögel, die hocken in der Beiz, drehen an einer Art Rosenkranz und schnorren, schnorren, schnorren.» Er hat die letzten Ferien in Mykonos verbracht, und weiss folglich Bescheid.

Hierzulande würden die Griechen tüchtig arbeiten, als Raiffeisen-Vorsteher wisse er das, sagt Godi. Jedenfalls schickten sie ständig Geld in ihre Heimat. «Und neuerdings schmuggeln die Athener Milliardäre den Stutz via Raiffeisen am Fiskus vorbei – die bringen es gleich auf einem Wegelin», übertönt Gregor ein weiteres Mal die Runde. «Noch eine Stange, Dijana, nein, bring uns doch noch eine Runde.»

Godi gibt sich gelassen: «Nur Weissgeld, an anderem sind wir nicht interessiert.» Am 20. Mai 1984 habe er das noch geglaubt, poltert Dave, und habe für die Erhaltung des Bankgeheimnisses gestimmt. «Dass die Banker jetzt von Weissgeld schwadronieren, zeigt, dass sie uns bisher brandschwarz angelogen haben.» Aber wir haben doch alle vom Schwarzgeld profitiert, gibt Kurt zu bedenken. Das habe neulich Thomas Held im Magazin geschrieben, der wisse es, er sei nämlich Direktor von Avenir Suisse gewesen. «Von Profit habe ich als Büezer nichts bemerkt», ereifert sich Sepp, «und wieso wollen nun alle Geld von uns, und warum sind die Schweizer in deutschen Krimis nur noch gewissenlose Helfer für Steuerbetrüger?»

Die Schweiz sei nun halt der Sündenbock von allen Regierungen, die nicht wirtschaften können, belehrt Oskar die Runde. Es wird plötzlich lauter. «Ich habe immer gesagt, das mit dem Euro könne nicht klappen. Die Südeuropäer liegen auf der faulen Haut und lassen sich von den Deutschen aushalten. Da nützt die Einheitswährung nichts.» Jetzt schaltet sich auch Treuhänder Gundolf ein, leise und differenziert, wie immer: «Solange Deutschland praktisch keine Inflation kennt, die Mittelmeerländer aber Raten von vier Prozent an aufwärts aufweisen, ist das ganze System asymetrisch. Angela muss die Inflation auf zwei, drei Prozent hochfahren und die Löhne der Deutschen erhöhen.»

Der bodenständige Wisel kann nun nicht mehr schweigen: «Tubel, die Deutschen haben mit Inflation ihre Erfahrungen gemacht. Eine Million Mark bezahlten sie einst für ein Brot.» Worauf Gundolf eine Lanze für das Schwundgeld bricht, das der alternde John Maynard Keynes bereits propagiert habe. Schwundgeld würde Inflation und Deflation in gleicher Weise verhindern.

«Hör auf zu dozieren», frotzelt Wisel, «die Hauptsache ist doch, dass wir nicht in dieser EU-Euro-Misswirtschaft drinhangen.» Das hätte die Schweiz allein Blocher zu verdanken, der dank seinen Millionen den Beitritt zum EWR verhindert habe. «Am 6. De-

URS VON TOBEL

zember 1992 ist ihm das Schweizer Volk gefolgt – für mich ein heiliges Datum.» Worauf er noch einen Seitenhieb für Godi platziert: «Mit einer Parteienfinanzierung, wie das nun deine Raiffeisen und die CS vorsehen, wäre das nie zustande gekommen.» Das mit der Parteienfinanzierung sei wohl wieder Mal ein echter Vincenz-Furz, murmelt Godi vor sich hin.

«Wisel, dir geb ich nur ungern recht – aber, dass wir unseren Schweizer Franken noch haben, ist eine gute Sache», spricht Gundolf. Ja, eigentlich sei es ganz gut, dass die Widmer-Schlumpf haushälterisch mit dem Geld umgehe, stimmen die andern zu, wobei Wisels Zornesader beim Namen Widmer-Schlumpf deutlich hervortritt. «Das reicht aber nicht», wirft der ansonsten schweigsame Beat ein, «wir alle müssen Mass halten.» Darum gehe er immer mit seiner Frau einkaufen. «Dann kann ich auf die Kostenbremse stehen – das teure Biogemüse kommt mir nicht ins Haus.» – «Chnupesager», tönt es, und alle lachen schallend.

«Ehre, wem Ehre gebührt – aber als Erster hat Hans-Ruedi Merz mit konsequentem Sparen ernst gemacht», berichtigt der Thomas, «würde die EU die Schweizer Grundsätze der Finanzpolitik übernehmen, könnte ich mir sogar ein Näherrücken an dieses Gebilde vorstellen.» Allerdings dächte er nicht an eine Vollmitgliedschaft. «Doch bis sich 27 Staaten dazu bequemen, uns als Vorbild zu nehmen, dauert es mindestens noch 50 Jahre», schliesst er seine grosse Rede. «Etwas Ähnliches hab ich bereits vor 50 Jahren von unserem Sekundarlehrer gehört», wirft Werner, Turnveteran und Euroturbo der ersten Stunde, sarkastisch ein, «dann warte ich halt noch hundert Jahre auf das Vereinigte Europa.» Beat bricht nun auf und Charly bestellt ein weiteres Bier. «Aber bitte mit einer Schaumkrone.»

Teurer Sprit – was tun?

JAN CORNELIUS

Wissen Sie schon das Neueste? Heute im Morgengrauen wurde in der Zürcher Bahnhofstrasse ein Geldtransporter überfallen. Laut Radiomeldungen seien die Täter äusserst clever vorgegangen: Sie liessen die sich im Auto befindenden Geldsäcke einfach am Tatort zurück, füllten aber dafür das Benzin aus dem Tank des Geldtransporters in die extra dafür mitgebrachten Kanister um. Danach flüchteten sie mit der kostbaren Beute.

Ja, der Sprit ist langsam unerschwinglich geworden! Das ist natürlich schade, denn Benzin wird nicht nur zum Autofahren benutzt, sondern auch in der Suchtbekämpfung. Wie sagte nur Jerry Lewis? «Wer das Rauchen aufgeben möchte, der braucht seine Pfeife nur an einem Benzinfass auszuklopfen.»

Meine Frau wünschte sich neulich zu ihrem Geburtstag, dass ich sie zu einem sündhaft teuren Ort ausführe, so dass ich mit ihr zu der um die Ecke liegenden Tankstelle gegangen bin. Man muss sich auch mal was gönnen! Ich weiss auch schon, was ich ihr zum Geburtstag schenke: Statt eines Parfumflakons, diesmal ein Fläschchen Super-Benzin. Doch wenn die Kraftstoffpreise auch weiterhin so rasant in die Höhe schiessen, dann werde ich wohl einen Kredit dafür aufnehmen müssen.

Der schwarze Goldrausch: Die Ölkonzerne verdienen sich dumm und dämlich daran. Der Staat kann jedoch diesem verantwortungslosen Treiben freilich nicht tatenlos zusehen, also hält er die Hand auf, und so macht die Steuer inzwischen zwei Drittel des gesamten Benzinpreises aus. Und was tut in dieser Zeit der geschröpfte Bürger? Er setzt sich vehement zur Wehr und fängt an, im eigenen Interesse zu handeln. Weltweit.

So gab es neulich in den USA T-Shirts mit Uncle Sam, der mit dem Finger auf dich zeigt und ruft: «I want you … to give me gas money!» (Ich will, dass du mir Geld für Benzin gibst!) Die Deutschen wiederum geben sich gesundheitsbewusst und verkündigen per T-Shirt-Aufschrift: «Ich bin auf Benzindiät. Weil ich fahre, kann ich nicht essen.»

Doch hören wir auf zu jammern! Wer nichts isst, der tut schliesslich etwas für seine Figur. Und Pessimismus ist jetzt nicht angesagt, denn diesem Preistreiben wird ganz bestimmt ein Ende gemacht, und zwar in fünfzig Jahren, weil dann die Rohölreserven sowieso endgültig ausgehen sollen.
Was ist aber mit der Alternativenergie? Fehlanzeige. Solange kein Ölkonzern die Sonne besitzt, wird es bestimmt keine Autos mit Solarenergie geben.

Kleiner Tipp, falls Sie beim Tanken jedesmal schwere Depressionen bekommen: Es gibt ja auch noch Länder, in denen der Treibstoff relativ preiswert ist. So bin ich zum Beispiel vor einer Woche nach Luxemburg zum Tanken gefahren. Das war ein wunderbares Erlebnis, weil ich dadurch 28 Euro sparte. Schade nur, dass ich, zu Hause angekommen, noch einmal tanken musste, weil ich leider sehr weit von Luxemburg entfernt wohne. Da sagte ich mir: Aber es muss doch auch eine intelligente Lösung geben, wenn man beim Herumfahren mit dem Pkw nicht verarmen möchte! Und gestern ist sie mir auch eingefallen, denn wer sucht, der findet! Ich entwarf ein völlig neues Automodell für vier Personen, das sich ganz ohne Benzin fortbewegt: Eine Person fährt und die anderen drei schieben. Morgen probiere ich es aus, denn ich mache mit meiner Familie einen motorisierten Ausflug ins Grüne. Weil ich für mein Leben gern fahre, werde ich natürlich am Lenkrad sitzen.

CARTOON: PETER RUGE